

der Judenfeindlichkeit vor und nach 1933 der genaueren Erforschung. Diskurs- und psychoanalytisch informierte Textuntersuchungen sollten zweitens den oft naiven Umgang der Historiker mit den einschlägigen Quellen aus der NS-Zeit zumindest ergänzen. Drittens sollte der unscharfe Begriff des Antisemitismus, dessen Bandbreite vom nur geringfügig verhaltensleitenden jüdenfeindlichen Klischee bis zur aktiven Legitimation von Vertreibung und Genozid reicht, präzisiert und differenziert werden; dabei stünde es der Historiographie durchaus gut zu Gesicht, wenn sie stärker auf die Forschungen aus den anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen zurückgriffe.

*Michael Zimmermann, Essen*

David A. Hackett (Hrsg.), *Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar*, C.H. Beck Verlag, München 1996, 456 S., geb., 58 DM.

Eugen Kogons Buch »Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager« ist bald nach seinem ersten Erscheinen 1946 zu einem Standardwerk über die Geschichte der deutschen Konzentrationslager geworden. Leser dieses Klassikers erfahren in der Einleitung, daß es sich bei dem Buch um die überarbeitete Version eines Berichts handelt, den Kogon mit einer Gruppe befreiter Buchenwald-Häftlinge für den amerikanischen Kriegsnachrichtendienst geschrieben hat. Das Vorhaben, den ursprünglich hektografierten deutschsprachigen Bericht ins Englische zu übersetzen und zu veröffentlichen, wurde bald aufgegeben. Statt dessen wurde Kogon von den Alliierten bei dem Plan unterstützt, aus dem Bericht, »der ja seinem ganzen Charakter nach an eine Behörde, nicht an die Öffentlichkeit gerichtet war«, wie Kogon 1974 in der Einleitung zu einer Neuauflage schrieb, ein Buch zu machen.

Kogons abwertende Charakterisierung des ursprünglichen Reports, die der Erklärung und Rechtfertigung der Umarbeitung diene, ist jedoch kaum zutreffend. Dies erweist die jetzt mögliche Lektüre des lange Zeit verschollen geglaubten Manuskripts. Der ursprüngliche Buchenwald-Report ist knapp, aber detailliert, lebendig trotz analytischer Ausrichtung, gleichzeitig abwägend und ereignisnah. Dem Report wurde seinerzeit eine Auswahl von 168 Auszügen aus den 104 Erlebnisberichten angefügt, die Kogons Autorengruppe als Forschungsgrundlage zusammengetragen hatte. Sie sind auch in der hier rezensierten Edition enthalten, und Kogons Vorwurf der Bürokraten Sprache gilt für sie noch weniger, da sie unter dem unmittelbaren Eindruck des Lagerlebens entstanden sind. David Hackett, Professor der Geschichte an der University of Texas, El Paso, und Kollege des damaligen amerikanischen Projektleiters, der ihm seine Kopie des Reports zur Verfügung stellte, hat dem Bericht eine solide historische und publikationsgeschichtliche Einleitung vorangestellt, und den Text mit einem detaillierten wissenschaftlichen Anmerkungsapparat versehen. Sie machen dieses Buch zu einer Quellenausgabe ersten Ranges, die für das Studium der NS-Zeit von großem Nutzen sein wird.

Diese hervorragend edierte Dokumentation weist jedoch zwei Desiderata auf. Das betrifft erstens die Nachkriegsbiographien der Überlebenden, die Berichte für Kogons Team geschrieben haben, sowie einiger der KZ-Schergen, deren Untaten die Überlebenden in diesen Berichten beschreiben. Hackett hat die Unterlagen der alliierten Prozesse gründlich nach Informationen zu den Nachkriegsschicksalen durchkämmt, aber in manchen Fällen viel näherliegende und leicht verfügbare Quellen außer acht gelassen. Wir erfahren z. B., daß der Überlebende Ludwig Fleck, Verfasser eines erschütternden Berichts über den Holocaust in Lemberg und Treblinka, später ein namhafter Wissen-

schaftler geworden ist (S. 441). Dagegen lesen wir nichts über Emil Carlebach, der nach dem Krieg die »Frankfurter Rundschau« mitgegründet hat, eine umfangreiche publizistische Tätigkeit entfaltete, und sich im Buchenwälder Lagerkomitee engagierte. Auf der Täterseite erfahren wir einiges über das Nachkriegsschicksal beispielsweise von Ilse Koch, der »Bestie von Buchenwald«, aber fast gar nichts über den pathologischen KZ-Wächter Martin Sommer, dessen Prozeß 1957 viel Aufsehen erregte, oder über den SS-Arzt Hans Eisele, der nach seiner Freilassung 1952 unbehelligt in der Bundesrepublik lebte und dann im Vorfeld des Sommer-Prozesses nach Ägypten floh, wo er bis zu seinem Tod 1967 Karriere machte.

Der zweite Mangel betrifft einen Sachverhalt, der in jüngster Zeit kontrovers diskutiert wurde: die Aktivitäten der kommunistischen Häftlingskapos in der Grauzone zwischen dem allmächtigen SS-Personal und den völlig machtlosen, zumeist jüdischen Opfern am unteren Ende der Häftlingshierarchie. Wohl weist Hackett an mehreren Stellen darauf hin, daß es im Lager Spannungen zwischen dem konservativen Katholiken Kogon und den Kommunisten gab. Da diese Spannungen vermutlich erhebliche Auswirkungen sowohl auf den Inhalt des Reports als auch auf die Auswahl der angefügten Erlebnisberichte hatten, hätten sie eine eingehendere Behandlung verdient. Gleichzeitig mit der Fertigstellung des Manuskripts zur englischsprachigen Erstausgabe des Reports erschien 1994 sogar eine Buchveröffentlichung zu diesem Thema (Lutz Niethammer [Hrsg.], *Der »gesäuberte« Antifaschismus: Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*). Leider hat Hackett die Ergebnisse dieser Forschergruppe nicht in die deutsche Ausgabe eingearbeitet, sondern nur kurz auf sie verwiesen (S. 12).

Einige Hinweise an dieser Stelle mögen die Bedeutung dieses Aspekts deutlich machen. Wie Hackett schreibt, war der kommunistische Journalist Stefan Heymann einer der engsten Mitarbeiter Kogons bei der Abfassung des Reports (S. 40). Nun war Heymann, Kogon zufolge, ihm während der Lagerzeit zugeteilt, um ihn zu beobachten und im Sinne der kommunistischen Häftlingsorganisation zu beeinflussen. Niethammer schreibt sogar, daß die Lagerkommunisten Heymann nach der Befreiung in Kogons Reportteam entsandten, »um dafür zu sorgen, daß kritische Äußerungen über die Kommunisten unterblieben« (S. 199). In der Tat zeigt ein Vergleich zwischen dem Report und Kogons »SS-Staat«, daß Kogon im ersteren Rücksicht auf Empfindlichkeiten der deutschen Kommunisten genommen hat. Ein ganz neuer Abschnitt von Kogons Buch behandelt dann aber die »Verdienste und Sünden der KP« im Lager (Ausgabe v. 1983, S. 330 f.; vgl. Niethammer, S. 201). Auch die Auswahl der dem Report angefügten Erlebnisberichte wurde mit Rücksicht auf kommunistische Empfindlichkeiten getroffen. Laut Hackett gibt es im Buchenwald-Archiv zwei Sammlungen von insgesamt etwa 120 Erlebnisberichten, deren Zusammentragung Heymann bzw. Otto Halle zugeschrieben wird. Dazu bemerkt Hackett: »[I]n beiden Sammlungen finden sich etwa siebzig Prozent des Materials, das in dem hier vorliegenden Bericht verwendet wurde« (S. 430). Das impliziert einerseits, daß dreißig Prozent der hier veröffentlichten Berichte nicht im Buchenwald-Archiv vorhanden sind. Andererseits, und das wird durch sieben Erlebnisberichte belegt, die von Niethammer veröffentlicht wurden (S. 206–234), enthalten die archivierten Sammlungen Berichte mit kompromittierendem Inhalt über die Lagerkommunisten, die Kogons Team wahrscheinlich zur Verfügung standen, aber nicht mit in den Report aufgenommen wurden (ebd., S. 207). Es bleibt weiterhin eine Aufgabe der Forschung, den Problemkomplex der Entstehung und Auswertung der Buchenwald-Erlebnisberichte zu klären, wobei zwei von der kommunistischen Lagerorganisation 1945 und 1946 herausgegebene Publikationen über Buchenwald besondere Beachtung verdienen (vgl. Hackett, S. 46). Trotz solcher Mängel haben wir hier eine ausgezeichnete Quellenausgabe vor uns, die sowohl Studenten als auch der interessierten Öffentlichkeit eine spannende und informative Lektüre bietet.

*Harold Marcuse, Santa Barbara*